

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

25.3.1883 (No. 36)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938759](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938759)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementpreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Inseritionsgebühr:
Für die dreifache Corrus-
Säle 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 10, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blüthner & Winter
Annocon-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Vittmann.**

Nr. 36.

Oldenburg, Sonntag, den 25. März.

1883.

Ostern 1883.

Ostern -- Frühlings! Wieder erklingen die Osterglocken
feierlich durch die Lüfte, wieder strömt der Menschen feilich
gekleidete Schaar in die Kirche, gläubig den verheißungsvollen
Worten lauschend:

„Christ ist erstanden!“

Mit dem Feste der Auferstehung zieht auch in die Natur
ein neues Leben ein; des Winters starre Macht ist gebrochen,
schon aller Orten macht sich des Frühlings belebender Hauch
bemerkbar und bald prangen Baum und Strauch in frisch-
grünem Gewande. Bald kehren der Zugvögel liederreiche
Schaaren zurück und lassen ihre frohen Weisen erschallen,
singend, pfeifend und zwitschernd verkündigen in Feld und
Wald die gefiederten Segler der Lüfte die frohe Botschaft
von der Auferstehung im weitem Reiche der Natur; bald
grünt und blüht überall ein neues Leben kräftig und hoff-
nungsvoll empor, aus allen Blättern und allen Zweigen, aus
jeder Quelle und jedem Busch, aus des Waldes geheimniß-
vollem Rauischen, überall aus der Nähe und der Ferne flüstert
und weht, kispelt und tönt es: Frühlings, Frühlings! Und
der Strahl der belebenden Frühlingssonne, er fällt auch in
des Menschen Brust. Wie das Samenorn, das des Winters
strenge Macht überdauert, von des Frühlings belebendem
Hauch geschwellt, sich zu regen beginnt und frische Knospen
treibt, so fangen auch die Keime in der Menschenbrust an,
sich zu regen und zu knospen. Wohl denen aber, die des
heiligen Osterfestes Weihe voll und ganz erfasst haben, die es
als ein Fest der erlösenden Menschensliebe feiern, die in echt
christlichem, menschlichem Sinne ein warm für Menschenfreud-
und Menschenleid schlagendes Herz in der Brust, die des
Erlösers allumfassende Worte der Liebe nicht nur im Munde,
sondern auch im Herzen tragen!

„Liebe“, klang die Botschaft des Menschensohnes. Für
die Idee der verhöhnenden Liebe ist er gestorben und aus
seinem Grabe in die strahlende Sonne des Völkerfrühlings
erstanden, die Religion der Liebe, die das Böse bannet und
das Gute an sich bindet. Zwei Jahrtausende sind bereits
verfloßen, seit das Licht der Finsternis durchdrang, aber noch
ist nicht Alles erreicht, was des Heilandes Lehre gewollt und
erstrebt hat. Noch ist der ewige Friede und die irdische
Glückseligkeit, soweit sich eine solche auf dieser Erde überhaupt
erreichen läßt, nicht eingekehrt; noch immer werden die Ge-
bote der Menschen- und Nächstenliebe mißachtet. Färbt doch
oft genug das Menschenblut die Erde purpurroth!

Doch deshalb dürfen wir nicht verzagen. Das Evan-
gelium und seine beseligende Macht sind es gewesen, welche
die Menschheit einer größeren Gesittung und der Gerechtigkeit

zugeführt hat; das Christenthum, das des Heilandes beredter
Mund gepredigt hat, ist es gewesen, das die Leidenschaften in
Fesseln schlug, daß den Einzelnen sich der Gesammtheit unter-
ordnen lehrte, das ein geordnetes, gesichertes Staatswesen
geschaffen. Und wie des Christenthums Lehre so Großes voll-
bracht, wie sie den allgemeinen Fortschritt der Menschheit her-
vorgelassen und ihn in rechte Bahnen gelenkt hat, so wird sie,
alle Zeiten überdauernd, auch immer weiter arbeiten an dem
großen Werke der Menschen-Erziehung, bis des Erlösers Lehre
in ihrer ganzen menschlichen Schönheit und Bönne allüberall
herrschen wird auf dem ganzen Erdenrund, Eintracht und
Frieden spendend bis in alle Ewigkeit. Und daß diese Zeit
kommen wird, das deutet uns immer wieder das in wechsel-
vollem Lauf der Jahre wiederkehrende Osterfest an, das künden
uns die Glockenklänge der Auferstehung.

Doch auch ein bedeutsames Familienfest ist das Osterfest.
Das ist der Tag, an welchem in der Regel die heranwachsende
Jugend, nach vollendetem Unterricht in Schule und Kirche,
hinaustritt in das bürgerliche Leben; der Tag, an welchem
durch des Priesters Weihe der Knabe und das Mädchen als
selbständige Glieder in die christliche Gemeinde eintreten.
Denn das Osterfest ist so recht geeignet, das junge Gemüth
zur Ausdauer und Beharrlichkeit in dieses Leben ersten
Stunden, das junge Gemüth zur Eitlichkeit und Frömmigkeit,
zu Fleiß und Pflchtstreue anzufeuern für sein ganzes Leben.
Die Jugend ist die Zukunft! Hat doch auch des Heilandes
Lehre der Samenkörner viele für die Jugend ausgestreut und
wenn nur ein kleiner Theil in dem Herzen der jungen Leute
auf fruchtbaren Boden fällt, so werden köstliche Früchte er-
stehen für den Einzelnen und die Gesammtheit. Darum sei
das Osterfest ein Tag der Mahnung, aus liebenden Herzen
der Eltern an die Kinder gerichtet, ein Tag des Gelübdes
für die Jugend, damit sie einst im frohen Bewußtsein, ihre
Pflcht als Menschen und Staatsbürger erfüllt zu haben, zu-
rückblicken kann auf dieses bedeutungsvolle Fest.

Und das Osterfest, der Oster-Sonntag ist auch der Tag
der Hoffnung. Wie der Landmann hofft, daß die junge
Saat, die neugierig ihre Köpfe aus der erwachten Erde
hervorstreckt, wachsen und gedeihen werde für die fröhliche
Erntezeit, wie der Kranke Gesehung hofft von den Lindern
Lüften, die ihn umwehen, so wird auch jede Brust von Hoff-
nungen geschwellt, die des Lenzes Hauch gegend hat. Jenes
wunderbare, unsäglich und doch so gewaltige Sehnen erlebt
in der Menschenbrust, für das es keinen Namen giebt und
das doch daher kommt mit den säuselnden Winden; jenes un-
beschreibliche Frühlingsgefühl, das die Menschen in Andacht
versinken oder aufjubeln läßt, das sie in süße Träume wiegt
oder hinaustreibt, sich zu baden in der frischen, freien Gottes-

natur. Und in Allem klingt der Hoffnung Zauberwort:
„Nun muß es Frühlings werden.“

Und das Osterfest ist auch das Fest der Erinnerung.
Gedenken wir doch immer an alle Feste, die wir feiern, der
Dahingeschiedenen, um wieviel mehr erst an dem Tage der
Hoffnung. Der Tod verhängt keine ewige Trennung über
die Menschen; der Tod ist ein Schlaf, wie das Saatorn in
der Erde schläft, bis der in die Tiefe dringende Sonnenstrahl
die Hülle sprengt, so ringt sich aus der vergänglichem Hülle
dieses irdischen Leibes einst ein neues Leben empor zu dem
Lichte des Himmels. Das ist die fröhliche Osterbotschaft, das
Leben und Erneuerung verkündende Oster-Evangelium.

So klinge auch in diesem Jahre der Osterglocken Ton
durch die Lüfte, so ziehe auch in diesem Jahre der Lenz mit
Macht ins Land, so schalle es auch diesmal jubelnd, tröstend,
mächtig und feierlich durch die Lande:

„Christ ist erstanden!“

Tagesbericht.

Mit der Führung der 30. Division (Reg.) an
Stelle des zum Marineminister ernannten Generals
v. Caprivi ist der Generalmajor **v. Legat** beauftragt
und der Generalmajor v. Röhler von der Armee zum Com-
mandeur der 10. Infanterie-Brigade ernannt worden.

General **Vogel von Falkenstein** feierte vor einigen
Tagen auf seinem Gute Doltzig sein 70jähriges Militär-Dienst-
jubiläum.

Zum Militär-Pensionsgesetz. Seit einigen Ta-
gen verläutet gerüchtweise, daß es doch noch zu einer Ver-
änderung der Militärverwaltung mit dem Reichstage betriffs
der beim Militär-Pensionsgesetz enthaltenen Differenzen wegen
Communalbesteuerung der Offiziere kommen werde. Welcher
Compromißvorschlag von der Militärverwaltung gemacht werden
wird, darüber verläutet noch nichts Sicheres; es heißt, daß
nur von den höheren Offizieren, vom Major anwärts, das
Privateinkommen besteuert werden solle. Der Antrag Benntgen
der in der Commission beabsichtigt war, geht bekanntlich dahin,
daß das Privateinkommen aller Offiziere zur Steuer herange-
zogen werden soll. In Kreisen, die mit dem Bundesrath
Führung haben, wird an einen Ausgleich geglaubt.

Zur Frage der **zweijährigen Stats-Perioden**
wird jetzt in unterrichteten Kreisen versichert, daß der Reichs-
kanzler auf die Durchberathung des Reichshaushaltsetats pro
1884/85 bestehen werde. Wenn dagegen geltend gemacht wird,
daß die Mitglieder des Reichstags nach Pfingsten wiederkom-
men müssen, um den Etat zu erledigen, eine beschlußfähige
Anzahl sich aber dann nicht ermöglichen lassen würde, so wagt

Vergeltung.

Von **Pierre Zaccone**. Deutsch von **L. H. Vemde**.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Mit diesen Worten entfernte sich der Diener.

Samuel fragte nicht mehr; aber ein Frost schauerte ihn
durch die Glieder. Herr Bonnington hatte zwei Töchter.
Welcher von beiden war er nun am Flottengefängniß begegnet?

II.

Am Tage, nachdem die eben erzählten Ereignisse sich zu-
getragen hatten, gab Herr Bonnington in der Lombardstreet
eine kleine Gesellschaft. Herr Bonnington gehörte zu den
angesehensten Handelsherren Londons und sein Haus, das eine
Filiale in Kalkutta hatte, besaß einen bedeutenden Einfluß auf
die Handelsgeschäfte der meisten wichtigen Plätze Englands.
Die Gesellschaftsäume seines Hauses waren infolgedessen eifrig
besucht und seine beiden Töchter bildeten den Angelpunkt von
einem Tugend junger Herrn. Herr Bonnington war seit
einigen Jahren Witwer und hatte sich nicht wieder verheirathen
wollen.

Von seinen beiden Töchtern war die eine, Miß Ophelia,
schon erwachsen, die andere, Miß Lucy, war noch ganz jung.
Herr Bonnington hielt es unter den gegebenen Umständen nicht
für gerathen, die Erziehung seiner Kinder fremden Händen
anzuvertrauen, und seit nun bald acht Jahren hatte er sich
fast ausschließlich dieser Aufgabe gewidmet. War dies gut
oder vom Uebel? Das ließ sich schwerlich ganz bestimmt
sagen. Sicher ist, daß seine Töchter herangewachsen waren
und daß sie sich in verschiedener Weise entwickelt und, obwohl
nach denselben Grundsätzen erzogen, gerade entgegengesetzte Re-
sultate ergeben hatten. Erkläre man sich den Widerspruch,
wie man es vermag.

Miß Ophelia war groß, ein wenig hager, sehr blond
und verwirklichte im eigentlichen Sinne des Wortes den Typus
hochaufgehobener, frohlicher junger Damen, mit denen England
von Zeit zu Zeit das europäische Festland überhäufte. Wie
die meisten ihrer Landsmänninnen pflegte sie, obwohl sie eine
aufrichtige Bewunderung für die französischen Moden an den
Tag legte, sich in auffallender, hart an das Extravagante strei-
fender Weise zu kleiden und da sie ihren Abgeschmacktheiten
ungestrast die Zügel schißen lassen konnte, bemerkte sie nicht
den Eindruck, den dieselben auf den ernsteren Theil ihr Umge-
bung machten. Die schlechtbewachte Beküre von Shakespeare,
Milton, Walter Scott brachte überdies ihren Geist schon früh
in eine gewisse Verwirrung; sie empfing aus denselben Ein-
drücke, deren Tragweite sie selbst steigerte, und oft fiel es ihr
in einer solchen übererlebten Begeisterung ein, sich für eine
jener unmöglichen Gestalten zu halten, welche die Dichter bis-
weilen erfinden, um ein Stück Wirklichkeit zu schaffen. Miß
Ophelia war jetzt vierundzwanzig Jahre alt.

Lucy dagegen zählte kaum siebenzehn Jahre, und sie war
das lieblichste Kind, das eines Mannes Auge jemals erblickt
hatte: sie hatte schönes, kastanienbraunes Haar, welches das
reine Oval ihres Antlitzes harmonisch umrahmte, Zähne von
blendendem Schmelz, blaue, von naiver Neugier belebte Augen,
ja, man konnte wirklich meinen, die Natur habe eine Art
Stolz darin gesucht, dies entzückende Meisterstück von Anmuth
und Lieblichkeit zu schaffen. Ihre Gestalt war zierlich und
voll, ihre beiden Hände niedrig und fein und ihr schön ge-
bauer Fuß hätte in ein Kinderstiefelchen gepaßt. Trotz dieser
Vorzüge aber war Lucy nicht eitel. Freilich wirkte sie wohl,
daß sie hübsch sei, tausend Blicke hatten es ihr schon gesagt
und so hätte sie es erfahren mit jenem wunderbaren Instinkt,
den Gott dem jungfräulichen Herzen eingegeben hat, sie kannte
nicht Walter Scott, nicht Byron, noch weniger Shakespeare
oder Milton, aber unter dem durchsichtigen, leuchten Schleier

ihrer Unschuld barg sich in ihrem Herzen mehr Poesie, als in
irgend einer menschlichen Dichtung.

Der Salon des Herrn Bonnington war also heute
Abend belebt von einer Anzahl vertrauter Freunde, unter ihnen
mehrere, meist dem Großhandel Londons angehörende Kauf-
leute. Es war übrigens nur eine „kleine Reunion“, wie Miß
Ophelia sich ausdrückte, und die Gesellschaft sollte nicht allzu
lange in die Nacht hinein dauern.

Seit einigen Wochen schien Miß Ophelia von den Höhen
der romantischen Poesie, welche sie so lange gern aufgesucht,
herabgestiegen zu sein; indem sie es aufgab, ihr Ideal in den
unklaren, nebelhaften Regionen ihrer Träume zu suchen, hatte
sie dasselbe schließlich auf der Erde gefunden.

Es war in der That ein sehr schöner Mann, Major im
Dienste der Indischen Kompagnie, der soeben geradeaus
von Kalkutta angekommen war. Miß Ophelia hatte sich un-
verzüglich schnell in sein von der Sonne gebräuntes Antlitz mit
den schönen weißen Zähnen und in seine glänzende Uniform
verliebt. Ueberdies besaß Major Turner alle Eigenschaften,
welche vorzugsweise die Aufmerksamkeit der Mädchen in Ophelia's
Alter auf sich zu lenken geeignet sind; er war kalt, von
tadellos elegantem Auftreten, sprach in gewählten Ausdrücken
von Indien und wußte das Interesse zu fesseln, ohne jemals
seine Persönlichkeit in den Vordergrund zu drängen. Der
Major war gewissermaßen der Löwe des Tages; und sei es
nun, daß ihn Ophelia's Vermögen anlockte, sei es, daß er die
langen hageren Frauen liebte, kurz er war ein regelmäßiger
Gast des Hauses Bonnington und schon hatte sich das Gerücht
von seiner bevorstehenden Heirath in der Stadt verbreitet.

Man plauderte mitten im Salon und um den Kamin
herum; Miß Lucy kam und ging mit einer gewissen unerklar-
lichen Unruhe, während ihre Schwester am Klavier saß und,
Major Turner hinter sich, die Finger über die klingenden
Tasten irren ließ. Herr Bonnington unterhielt sich, in einen
Sessel gelehnt, über geschäftliche Angelegenheiten mit wei-

Hierzu eine Beilage.

barauf entgegnet, daß eben dann eine Entscheidung des Reichszanklers zu erwarten sei. Diese Statsangelegenheit soll zu einer Hauptaktion gestempelt werden.

Die Aussichten auf das Zustandekommen eines **deutsch-spanischen Handelsvertrages** sind sehr geringe. Infolgedessen hat der Reichszankler dem Bundesrathe den Entwurf einer kaiserlichen Verordnung zugehen lassen, demzufolge für alle aus Spanien kommenden Waaren ein Zuschlagssoll von 50 Prozent (das höchste zulässige Maß) erhoben werden soll.

In Thorn wird jetzt, ähnlich wie bereits in Köln, Metz, Straßburg, Posen etc. für Rechnung des Staates eine **Brief-tauben-Station** angelegt.

Wie offiziös verlautet, sind die Arbeiten der Sachverständigen-Kommission betreffs der Frage der Revisionen der **Aktiengesetzgebung** beendet und an das Reichsamt des Innern gelangt. Es soll sich dem Vernehmen nach nicht um eine Novelle zum alten, sondern um ein ganz neues Aktien-gesetz handeln, welches nach erhaltener Genehmigung des Reichszanklers an den Bundesrath gelangen wird.

Das entschiedene Auftreten der **französischen Regierung** gegenüber den Anarchisten hat einen beruhigenden Eindruck gemacht, der sich in den Zeitungen deutlich widerspiegelt. — Die Revolutionäre richten ihr Augenmerk nun hauptsächlich auf das Heer. Ungeheure Mengen von Flug-schriften sind in die Kasernen eingeschmuggelt worden. Auf diesen Blättern wird offener Aufruhr gepredigt, die Soldaten werden zur Ermordung ihrer Offiziere und zum Anzünden der Kasernen aufgefordert; zugleich sind genaue Rezepte über die Verwendung von Explosiv- und Brennstoffen beigegeben. Weder scheinen diese Schriften Erfolg zu haben; von den verschiedenen Seiten wird darüber lebhafteste Klage geführt, daß die Disziplin in der Armee sich in der bedenklichsten Weise lockert.

Die schon seit nahezu einem Jahre in **Arabien** herrschende Anarchie, welche zu zahlreichen Konflikten der Bevölkerung mit den türkischen Verwaltungsorganen geführt hat, ist in einen offenen Aufstand ausgeartet, der mit der Erhebung des falschen Propheten Mahdi im Sudar in gewisser Verbindung stehen soll. In Yemen hat ein Zusammenstoß vor Arabern und türkischen Soldaten stattgefunden. Eine Bande Araber griff die Soldaten an, die vier Bataillone zählten. Auf beiden Seiten blieben mehrere Tote und Verwundete, unter den Getödteten befinden sich auch vier Offiziere. Die Araber sollen zurückgeschlagen worden sein.

In den **Transvaalstaaten** herrscht zur Zeit vollständige Anarchie. Die Eingeborenen haben unter ihrem Häuptling Magos den Boers eine schwere Niederlage beigebracht und werden voransichtlich den Engländern, welche in den Transvaalstaaten stark engagiert sind, in nächster Zukunft viel zu schaffen machen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 24. März.

Der Verkehr auf unserm **neuen Marktplatz** (Waffenplatz) entwickelt sich in kaum geahnter Weise. So wurden heute auf demselben nicht weniger als 77 Fuhrwerke gezählt. Es ist nur schade, daß noch immer dort die nöthigen Stallungen fehlen, um so viele Gespanne unterbringen zu können; auch würden einige Wirthschaften in der Nähe dieses neuen Marktplatzes noch ein gutes Geschäft machen. Hoffentlich hilft die Spekulation den erwähnten Uebelständen bald ab.

Der Club „**Einigkeit**“ hält morgen, Sonntag, als am ersten Dierstage, im Hotel zum Lindenhof einen „Unterhaltungs-Abend“ ab, auf welchen wir auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht haben wollen. Das reichhaltige Programm verzeichnet 22 Nummern, bestehend in Musik-, Gesangs- und Deklamations-Vorträgen, komischen Intermezzen, Ballet, Schattenbildern, lebenden Bildern, ländlichen Scenen

u. s. w. u. s. w. Außerdem wird auf vielseitiges Verlangen der berühmte Bauchredner Professor Buchholz aus Wieselstede mit seinen sprechenden Automaten die Gesellschaft zu amüsiren suchen. Ohne Zweifel haben die Besucher dieses Unterhaltungs-Abends auf genussreiche Stunden zu rechnen.

In der Irrenanstalt **Kloster Blankeburg** befinden sich zur Zeit 185 Geistesranke, die für unheilbar gehalten werden. In der nächsten Zeit wird dort ein neuer Deconomie-Verwalter angestellt werden. Auch beabsichtigt man eine Diakonissin sowie einen Oberaufseher an die Anstalt zu berufen. Im Interesse der Humanität ist es aber dringend geboten, daß gleichfalls dort auch ein ständiger Arzt angestellt wird. Die neueste Erfahrung hat gelehrt, daß von 100 sog. unheilbaren Geisteskranken unter ärztlicher Behandlung etwa 5% wieder hergestellt werden, und wer möchte nicht wenigstens die Aussicht haben, neun Wiedererhessene die Anstalt im Laufe der Zeit verlassen zu sehen.

e. **Rastede**, 24. März. In Folge der bedauerlichen langwierigen Krankheit des hiesigen ersten Geistlichen, Herrn Kirchenraths Folke, sowie in weiterer Folge des Umstandes, daß der zur Zeit als Hülfsprediger hier fungirende Candidat **Wills** die Ordination noch nicht erhalten, also zur Wahrnehmung der höchsten geistlichen Amtsgeschäfte, wie Vornahme der Taufe, Confirmation, Austheilung des heiligen Abendmahls etc. noch nicht berufen ist, mußte darauf Bedacht genommen werden, die gerade während der jetzigen Feiertage sich fühlbar machende Calamität durch Heranziehung auswärtiger Geistlicher zu heben. So war am Gründonnerstag der Herr Pastor emerit. **Schutz** aus Oldenburg hier anwesend, um nach Abnahme der Beichte der Gemeinde das heilige Abendmahl zu spenden. Der Herr Pastor verstand es, durch eine kernige, zu Herzen gehende Predigt tiefen Eindruck auf die in der Kirche versammelte Gemeinde zu machen. Während in letzter Zeit verlautete, daß der Herr Oberkirchenrath **Hansen** die Absicht habe, an einem der bevorstehenden Feiertage die Festpredigt hier selbst zu übernehmen, wodurch der hiesigen Gemeinde zweifelsohne ein hoher Genuß bereitet worden wäre, scheint dieses Vorhaben bedauerlicher Weise wieder aufgegeben zu sein. Die Confirmation der Schulkinder wird dem Vernehmen nach drei resp. vier Wochen nach dem Osterfeste stattfinden und durch den Herrn Pastor **Vlecker** aus Wieselstede vollzogen werden. Gestern, als am Charfreitage, hatte der erwähnte Hülfsprediger Candidat **Wills**, welcher sich bereits vor 14 Tagen auf das Vortheilhafteste hier eingeführt, Gelegenheit, — mit besonderer Genugthuung darf es hervorgehoben werden — in dem dichtbesetzten Gottesdienste seine hohe Begabung für den von ihm erwählten Beruf zu documentiren. — Der Herr Geistliche wird als Redner durch ein klangvolles, den Raum der Kirche mit Leichtigkeit beherrschendes Organ, durch eine deutliche, dialectfreie Aussprache unterstützt. Die Anlage und Durchführung der tief zu Herzen gehenden Predigt legte von Neuem davon Zeugniß ab, daß der Herr Candidat **Wills** ein Vertreter der echten, streng-gläubigen Richtung der Evangelischen Kirche ist. Wenn Herr **Wills** die zur Zeit leicht begreifliche natürliche Befangenheit in voransichtlich kurzer Zeit bemeitert hat und dann vollkommen Herr der freien Rede sein wird, kann es nicht fehlen, daß die hiesige Gemeinde immer gern in Andacht seinen Worten lauschen wird.

Der diesjährige Geburtstag Seiner Majestät des Kaisers ging hier verhältnismäßig sehr still vorüber. Während in früheren Jahren an diesem Tage ein gemeinschaftliches Abendessen stattfand, hatte man in diesem Jahre davon Abstand genommen. Doch dürfte von patriotischen Einwohnern, an denen es glücklicher Weise hier nicht mangelt, dem ferneren Wohlergehen des Heldenkaisers an diesem Tage manches volle Glas an diesem Tage geweiht sein. Viele Häuser hatten am denkwürdigen 22. März Flaggenschmuck angelegt.

Der Neubau des hiesigen Rathhauses, **Rasteder Hof**, welcher bekanntlich vom Herrn Zimmermeister **Mönning**

aus Oldenburg geleitet wird, ist bereits so weit vorgeschritten, daß bereits am vergangenen Mittwoch die sogenannte Richtung des neuen Saales vorgenommen werden konnte.

Der seit dem 1. Januar d. J. mit Wahrnehmung des hiesigen Förster-Dienstes beauftragte Herr **Leptien** hatte kürzlich die Freude, an einem Tage oder richtiger in einer Nacht drei prächtige Exemplare von Raubzeug, nämlich 1 Fuchs, 1 Iltis und 1 Habicht, mittelst aufgestellter Eisen zu fangen.

Als Beihülfe zu der für den Monat August d. J. hier selbst geplanten landwirthschaftlichen Ausstellung, verbunden mit Thierschau, hat dem Vernehmen nach der Central-Vorstand der Oldenburg. Landwirthschafts-Gesellschaft 1000 Mark bewilligt.

Offener Brief.

Herrn Dr. Windheim hier.

Motto.

Nur immer absprechen, Herr, das ist eine gar bequeme Arbeit, die wenig Hirn-schmalz kostet. Marzif.

Der sogenannte blinde Zufall hat schon oft manch Einem einen häßlichen Streich gespielt, und auch Sie hätten alle Ursache, sich bei ihm zu bedanken, da er es verstanden, Ihnen ein ein selbst gewähltes Pseudonym in die Feder zu spielen, das in seiner Bedeutung wohl geeignet ist, Sie in Ihrem nichtsdurchbohrten Gehirle der Welt, für die Sie schreiben, klar zu legen. — Oder thue ich dem Zufall vielleicht Unrecht, ihn für Ihren Pseudonym verantwortlich zu machen? Ist dasselbe vielleicht Ihrer tiefen Selbsterkenntniß entsprungen? Doch das kann wohl nicht sein. Nach Klugge gewinnt nur der die richtige Kenntniß der Menschen, der sich selbst zuerst erkennt, nur der die ehrenvolle Art des Umganges mit Menschen, der es erst so weit gebracht im Umgang mit sich selbst, sein Selbst zu achten; dieses Buch aber wie seine vortrefflichen, jedem ehrenhaftesten Menschen eingeborenen Lehren, scheint Ihnen, wie sich's zeigt, eine terra incognita zu sein, und deshalb ist wohl bei dem in Frage stehenden Pseudonym die Selbst-Erkennntniß ausgeschlossen. — Ueberlassen wir also das Verdienst dieser Erfindung getroßt dem schadenfrohen Zufall, der es fein meisterlich verstand, durch Sie selbst in einem Worte zu erklären, daß, was Sie schreiben **Wind** ist, wofür Sie heimgeleuchtet zu werden verdienen.

Nun, mein Herr Windheim, zur Sache. — Sie sind ja sehr leicht zur Hand, Andere der Taktlosigkeit, journalistischen Unehrlichkeit etc. anzuklagen, und bedenken gar nicht, daß es für Sie sehr gefährlich ist, solche Worte in den Mund zu nehmen, denn oft: „auf den Schützen springt der Pfeil zurück!“ — Seitdem wir das zweifelhafteste Vergnügen der Bekanntschaft Ihrer spitzen Feder genossen, hat sich in dem größten Theile Ihrer Leser die Ueberzeugung gefestigt, daß wir es mit einem Mann von dehnbarem publizistischem Gewissen und sehr fragwürdiger Wahrheitsliebe zu thun haben, und Ihre letzten Stylübungen bestätigen diese Erfahrungen vollauf! — Oder ist es vielleicht ehrenvoll, das Anonym eines geachteten Dichters aufzudecken, weil Ihnen der Zufall den Namen verrathen? Verträgt es sich mit der Wahrheit, einen vollständigen Mißerfolg seines Stückes zu konstatiren, da doch umgekehrt ein Achtungserfolg vorhanden war? — Die beschäftigten Schauspieler, in lignerischer Entstellung der Thatfachen, anzuklagen, „die Rollen nicht gekonnt zu haben“, da doch ersichtlich das betreffende Stück mit großem Fleiße einstudirt, und in einzelnen Theilen künstlerisch, meisterhaft gespielt wurde? — Ist es nicht irreverent, zwei gastierende Künstler, bevor sie noch die Stadt betreten, öffentlich zu diskreditiren, oder bei uns anerkannte, göchubeliebte Künstler bei jeder Gelegenheit herunter zu machen, oder in ihren besten Leistungen einfach todt zu schweigen und ihnen derart den Aufenthalt bei uns zu verleiden? Ist das Alles taktvoll? — Nein, mein lieber Windheim, ziehen Sie erst den Balken aus Ihren eigenen

großen Bankiers der City, und Herr Gus-Brough versicherte in einem stillen Winkel des Salons einem aufmerksamen Zuhörer, ob jährlich in der Hauptstadt der drei Königreiche durchschnittlich 1580953 Hammel und 83466 Stück Rinder vertilgt und 75956343 Eier von Frankreich nach England importirt würden.

„London ist die erste Stadt der Welt!“ fuhr das ehrenwerthe Mitglied der statistischen Gesellschaft fort, glücklich, einen Zuhörer gefunden zu haben. Nirgends werden Sie anderswo eine so gleichmäßige Verteilung aller Gewerbe und Handwerke finden. Wissen Sie, mein Herr, daß wir in London 2500 Bäcker, 2950 Schuhmacher, 1800 Tabakshändler und 1150 Krämer zählen? Wußten Sie das?“

Und als sein Gegenüber nicht antwortete, fuhr Herr Gus-Brough, durch sein Schweigen doch etwas stutzig gemacht, fort:

„Sie wußten das nicht und das sind doch die ersten Elemente der Statistik! Sehen Sie, ich, der ich hier mit Ihnen spreche, mein Herr, habe eine Denkschrift verfaßt, Gott erbarme sich, was für eine lange Denkschrift, aus welcher nach den aus besser Quelle geschöpften Ziffern hervorgeht, daß die acht Gesellschaften, welche mit der Wasserversorgung in den 26 Bezirken Londons betraut sind, jährlich 191066 Häuser versorgen, und daß ihre Gesamtproduktion die enorme Summe von 592526902 Hektoliter erreicht. Das sind Thatfachen, mein Herr, jedoch wer kennt sie? Niemand! Höchstens Gus-Brough von Picaadilly beschäftigt sich mit solchen Fragen, und Sie selbst, Herr...“

Herr Gus-Brough erwartete eine Antwort, aber sein Zuhörer begnügte sich nur mit einem Nicken und einem sehr beifälligen Kopfnicken. Herr Brough sah ihm erstaunt an. Schon beachtlich ihr die Furcht, daß er gar nicht verstanden worden sei, als ihm jemand leise auf die Schulter klopfte. Er wandte sich um und erkannte Samuel Hampden.

„Ah, Sie sind's, mein lieber Herr Sam!“ rief Herr Gus und zog den Angeredeten nach einer grüßenden Kopf-

wegung gegen seinen Partner einige Schritte mit sich fort. „Sie mögen es mir glauben oder nicht, aber ich bin entzückt, Sie zu sehen.“

„Sie sind zu gütig,“ murmelte Samuel.

„Und nun habe ich Ihnen eine Frage vorzulegen!“ fuhr Herr Brough fort.

„Um was handelt es sich?“

„Um den Menschen, der eben mit mir plauderte, als Sie mich aufsuchten.“

„Herr Lidd...“

„Heißt er Herr Lidd?“

„Ja, das ist sein Vatersname und ich kann Sie versichern, er ist der taubste aller Makler in ganz Großbritannien.“ Herr Gus-Brough fragte nicht mehr, jetzt war ihm das Schwitzen seines Gegenübers vollkommen klar und er dachte nicht mehr an ihn. Auch hatte er solchen Samuels Gesicht mit einem Blick gestreift und war von der Veränderung in dessen Zügen und von seiner Blässe sehr betroffen.

„Wahrhaftig, Herr Sam,“ sagte er lebhaft, „wissen Sie, daß ich Sie heute Abend sehr argegriffen finde? Hoffentlich ist Ihnen doch gestern nichts Unangenehmes passiert?“

„Nein, nicht im geringsten,“ versetzte Samuel.

„Aber Sie wollten mich sprechen, als wir uns trafen, nicht wahr?“

„Allerdings...“

„Was gibt's denn?“

Samuel zwang sich zu einem Nicken, wie wenn er die Wichtigkeit dessen, was er zu sagen hatte, abschwächen wollte. Nach einer Pause sagte er:

„Ich möchte Sie um eine kleine Gefälligkeit bitten, Herr Brough.“

„Wich, mein junger Freund? Gewiß, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung.“

„Sie kennen meinen Prinzipal genau?“ fuhr Samuel hastig fort.

„Freilich!“

„Herr Bonnington schenkt Ihnen ein Vertrauen, das jedem, der Sie kennt, begreiflich ist.“

„Ihr Prinzipal kennt meinen Werth, meinen geringen Werth,“ sagte Herr Gus.

„Und er hört auf Sie?“

„Nun, und?“

„Nun, ich meine aus Gründen, die ich Ihnen jetzt nicht auseinanderlegen kann,“ sagte Samuel, „es sei vielleicht nicht rothsam, ihm unter gefestigtes Zusammentreffen zu erzählen.“

„In dem Stotterdierteil?“

„Ja, ja...“

„Das ist ja überflüssig, Herr Sam, und da Sie es wünschen, werde ich ihm nichts sagen.“

„Ich werde Ihnen sehr dankbar sein.“

„Stecht denn ein Geheimniß dahinter?“

„Vielleicht...“

„Eine junge Dame, die man trösten will, Sie böser Mensch! Warten Sie nur! Doch gut, ich werde stumm sein wie das Grab. Der Kassierer des Herrn Bonnington hat übrigens Niemand Rechenschaft davon abzulegen, weder seinem Prinzipal, noch Herrn Gus-Brough von Picaadilly!“ Mit diesen Worten schüttelte Herr Gus Samuel die Hand und nachdem dieser ihm nochmals seinen Dank ausgesprochen, entfernte er sich mit leichtem Herzen und freierer Stirn.

Kaum hatte er aber den Rücken gewendet, als das ehrenwerthe Mitglied der statistischen Gesellschaft in bedenklicher Unzufriedenheit den Kopf schüttelte.

„Um, hm,“ murmelte er zwischen den Zähnen, „der junge Mann ichtägt da einen fonderbaren Weg ein, um sich das Vertrauen seiner Prinzipale zu gewinnen, aber Herr Bonnington ist mein bester Freund und ohne mein gegebenes Versprechen zu brechen, kann ich ihn wenigstens warnen.“

(Fortsetzung folgt.)

Augen, bevor Sie den Splinter in dem eines Andern bemerken, und mäßigen Sie vor allen Dingen Ihr Urtheil und Ihre Ausfälle nach Maßgabe Ihres eigenen Verständnisses, welches Sie in Ihrem eigenen Interesse, nicht zu hoch anzuschlagen, ersuche. Mit scharf zugespitzter Feder erseht man nicht den Mangel an Geist, mit brutaler Kritik nicht den Mangel einer feineren Bildung. Lassen Sie sich das gesagt sein, und bessern Sie sich, das heißt, wenn Sie es können.

Geflügel - Zeitung.

Die Allgemeine deutsche Geflügelaußstellung in Hannover vom 17. bis 20. d. Mts., hat einen sehr günstigen Verlauf genommen und dafür Zeugniß abgelegt, daß der „Deutsche Geflügelzüchterclub“ mächtig fördernd auf die deutsche Geflügelzucht gewirkt hat. Besichtigt wurde die Ausstellung von 265 Züchtern mit 1302 Ausstellungsobjecten, unter welchen letzteren sich viele Stämme befanden, so daß die Zahl der Thiere auf mindestens 2500 geschätzt werden kann. Fast alle Arten von Hühnern und Tauben waren vertreten und alle reich an mustergültigen Exemplaren. Ganz besonders zeichnete sich die Abtheilung für Kampfhühner und Paduaner aus, und unter den Tauben die Almond-Tümmler, Weißschläge und getigerten Tümmler. Zur Vertheilung kamen 16 Ehrenpreise, 68 erste, 105 zweite, 56 dritte Preise und 193 Diplome. Die Ehrenpreise hatten einen Werth von 15 bis 50 Mark und sind gestiftet vom deutschen Geflügelzüchterclub, vom Baron von Uskar-Rethmar, Engelhardt-Nürnberg, Oberstleutnant a. D. Köttiger, Ortlepp-Magdeburg, Commerzienrath Du Roi-Braunschweig, v. Voigtländer-Braunschweig, von der Redaction der „Dresdener Blätter für Geflügelzucht“, von Richter-Hannover und von den Vafleche-Züchtern. An der Ausstellung theilnahmen in hervorragender Weise auch Ausländer, wie Graf Saint Genois Sr. Kunzendorf in Oesterreich, Pl. Baques-Wandre in Belgien und Pardley-Birmingham in England, letzterer mit 30 Hühnern und 22 Tauben.

Vermischte Nachrichten.

Zur Unglückschronik. In Rußland, wo auf den Eisenbahnen sonst sehr vorsichtig gefahren wird, sind kürzlich zwei Züge entgleist. Der eine wiederum auf der Moskauer-Kurser Bahn, auf der im vorigen Sommer ein Zug in dem Schlamm versank, der andere auf der Kasaner Bahn. Bei dem ersten Unglück wurden vierzig Passagiere theils getödtet, theils schwer verletzt, dem zweiten fielen sieben Personen zum Opfer. — Bei Aberdeen in Schottland wurde ein Segelschiff vom Sturm an die Klippen geworfen, wobei die ganze Besatzung, 20 Mann, ums Leben kam. — Die Stadt Forest City in Californien ist fast gänzlich abgebrannt.

Noch sind die Akten über den Raubmord Cossjath nicht geschlossen und schon wieder durchläuft eine solche Schreckenskunde die Zeitungen. Eine Wittve in München ist von zwei feim gekleideten Herren, die, von Nürnberg kommend, sich bei ihr eingemietet, noch an demselben Tage ermordet und beraubt worden. Auf der Polizei waren die beiden angemeldet als Kunstmalter Kreitmaler und Kupferstichhändler Kehlunger. Die ganze Beute der Mordgejellen bestand aus nur 80 Mark.

Nach einer Meldung der „Schl. Ztg.“ ist in Breslau der Kassirer und Vorstandsbeamte des Vorschußvereins des Breslauer Landkreises, Paul Kuyhal, flüchtig geworden, nachdem er dem genannten Vereine etwa 120,000 Mark defraudirt hat. Außerdem hat Kuyhal Wechselaffinitate im Gesamtbetrage von etwa 140,000 Mark bei der städtischen Bank, dem Vorschußverein, der Breslauer Diskontobank Friedenthal und Co. und der Wechselbank diskontirt.

Der Thierbändiger Allet in Rom wurde während der Vorstellung von einer Löwin niedergeworfen, furchtbar zerschneidet und starb noch selbigen Tages.

Der siebenjährige Rechenkünstler Roth aus Waag-Neustadt in Ungarn erregt nicht bios durch seine sobelhaftige Kunst, sondern auch durch seine Schlagfertigkeit Aufsehen. Bei einem Besuch auf der Frankfurter Börse neckte ihn ein bekannter Spasmacher mit der Frage, wie viel 7 x 7 sei; 490 war die Antwort und auf die weitere Frage, woher denn die Null komme, erwiderte der Kleine: „Die Null sind Sie!“ unter hellem Gelächter seiner Zuhörer zur Strafe für die dumme Aufgabe.

In Kassel dictirte das Schwurgericht einem jungen Burischen ein Jahr Zucht haus, weil er aus Aerger über seine Verspätung zum Eisenbahnzuge nach Oberaufungen schwere Steine auf die Schienen gewälzt hatte. Demnächst wäre durch solchen Vubensstreich ein Einbahnzug verunglückt.

Der Himmel wirft auch mit Steinen, wenn auch etwas seltener als die lieben Menschen. Die Naturforscher nennen diese Steine Meteorsteine und sammeln sie sorgfältig. Die Universität Göttingen bezahlte einen solchen Stein, der neulich bei Fierlohn aus dem Wolken gefallen war, mit baaren 150 Mark. Kaum hörten das die frommen Kaufleute in Barmen und Eberfeld, die mit Erd und Himmel gern ein gutes Geschäft machen, so boten sie einem Dr. K. aus Bonn zahlreiche Meteorsteine an und er kaufte sie, die kleinen um 15, die großen um 100 bis 120 M. Später stellte sich heraus, daß die Steine nicht aus dem Himmel, sondern aus einem Bergwerk stammten und harmlose Knollen von thönigem Sphaeroidit und mit Schwefelies durchsetzt waren. Aber verkauft war verkauft.

Zu die Küche eines einsam stehenden Hauses bei Freiburg drang ein Räuber ein und rief dem Mädchen am Herde zu: „Geld oder Blut!“ — „Milch!“ — schrie das Mädchen zurück und schüttete ihm eine Pfanne mit siedender Milch in das Gesicht. Laut heulend entfloß der Kerl.

Für den Zar hat der Kißchener Uhrmacher Salomon Sternberg zur Krönungsfeier ein originelles Geschenk vorbereitet. Dasselbe besteht aus einer großen Pendeluhr, welche mit einem eigenen Mechanismus versehen ist. Um 9, 12 und 5 Uhr öffnet sich die Thür der Uhr, in welcher die Moskauer Krönungskathedrale Maria Himmelfahrt zum Vorschein kommt. In demselben Moment öffnet sich auch die Thür der Kathedrale und aus derselben treten der Moskauer Metropolit, mehrere Bischöfe, Geistliche und Diakone in vollen Maßgewändern heraus. Während dieser Prozedur spielt ein in der Uhr verstecktes Spielwerk die russische Volkshymne: „Bosehe Zaria chrani“ („Gott beschütze den Zar“). Dann verschwinden alle Personen in der Kathedrale. Der Uhrmacher hat seit dem Regierungsantritte Alexanders III. an diesem Werke gearbeitet. (Müßlicher freilich wäre das Kunstwerk noch, wenn es dem Kaiser genau anzugeben vermöchte, was jetzt die Glocke in Rußland überhaupt geschlagen hat!)

Dem alten Europa sieht ein neues großartiges Schauspiel bevor. Amerikanische Zeitungen melden, daß von dort ein weiblicher Kreuzzug losgelassen werden soll, um gegen die vermischten Anschauungen der alten Welt Sturm zu laufen. Fünf muthige Damen, unter Anführung des Fräulein Susan Antony, werden von Philadelphia abgehen, um in England und Frankreich öffentliche Vorträge über die Frauenrechte zu halten.

Von den Füchsen sieht auch nicht einer wie der andere aus. Ein vierbeiniger (Hardon!), der bei Frankenhäusen geschossen wurde, war in den Hinterläufen bis zur halben Höhe des Rückens schneeweiß, während die Bauchseite dunkel blau-grau war. Das Fürstliche Naturalienkabinet hat ihn ausstopfen lassen.

Das Schneeballen in der Nähe von Gefängnissen (mit Militärposten) kann leicht lebensgefährlich werden. Am Justizgefängniß in Frankfurt a. M. warf ein Schulknabe im Gethümel des Schneeballens ein Fenster ein. Dreimal rief der Militärposten dem Schadensurheber ein Halt! zu; als aber der Junge trotzdem entließ, krachte ein Schuß (instruktionsmäßig?) hinter ihm her. Zum Glück zu spät, denn der flinke Junge war in demselben Augenblick um die nächste Straßenecke verschwunden.

Wie weit die Corruption in Rußland gebiechen ist, zeigt der Umstand, daß im Gouvernement Kiew ganze Staatsforsten von den Forstbeamten verfilbert worden sind. Der Zar zeigt zwar den besten Willen, dem Krebschaden des Reiches ernstlich zu Leibe zu gehen, es scheint ihm aber an den geeigneten Werkzeugen zu fehlen. — Der Gouverneur von Moskau soll einen Brief erhalten haben, des Inhalts, da der Kaiser keine Verfassung gewähre, solle die Krönung verhindert werden, selbst wenn der Krenl sammt allen Gästen in die Luft gesprengt werden müßte.

Wer hat schon von dem Verein deutscher Bifferisten gehört? Dieser Verein strebt die Abichaffung der Noten und die Erhebung derselben durch Ziffern an. Die Ziffern seien die allem richtige Tonchrift für die Schulen. (Ist nichts Neues und es mag zurecht sein, daß die Schulkinder die Musik eher nach Adam Riese als nach Richard Wagner begreifen.)

Die bis jetzt tiefste Stelle im Meer hat man kürzlich westlich von der Insel St. Thomas (Westindien) in 27366 Fust getohtet. Der höchste Berg der Erde, der Gaurisankar im Himalaja, hat ungefähr dieselbe Höhe.

Die bekannnte Abenteuerin Adele Epikeder wurde vorgestern von der Strafkammer zu Karlsruhe wieder wegen Betrugs zu acht Monaten Gefängniß und in die Kosten verurtheilt.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.
Am 1. Ostertage, 25. März:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.
Am 2. Ostertage, 26. März:
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Williams.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.
Konfirmation.
Garnisonkirche.
Am 1. Ostertage, den 25. März:
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionssparrer Dr. Brandt.
Am 2. Ostertage: Kein Gottesdienst.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 24. März 1883.		
	gelauft	verkauft
4 1/2% Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 M. im Verkauf 1/4% höher.)	101,90	102,45
4 1/2% Oldenburgische Consols	101.	102
4 1/2% Stücke a 100 M. im Verkauf 1/4% höher.)		
4% Stollhammer und Butjadinger Anleihe	99,75	100,75
4% Jeverische Anleihe	99,75	100,75
4% Bareler Anleihe	99,75	100,75
4% Dammer Anleihe	99,75	100,75
4% Wildeshauser Anleihe (Stücke a M. 100.-)	99,75	100,75
4% Brafer Sietachts-Anleihe	99,75	100,75
4% Oldenburgische Stadt-Anleihe	99,75	100,75
4% Ostersteiner Stadt-Anleihe	—	100
4% Landeshauptliche Central-Pfandbriefe	101,20	101,75
3% Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	146,90	147,90
4% Curin-Libeder Prior.-Obligationen	100.	101
4 1/2% Bremer Staats-Anleihe von 1874.	—	—

3 1/2% Hamburger Staatsrente	88,50	89,05
4% Preussische consolidirte Anleihe (Stücke a 200 M. im Verkauf 1/4% höher)	101,80	102,35
4 1/2% Preussische consolidirte Anleihe	103,70	—
4 1/2% Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1879.	—	—
4% do. do. do. von 1878	98,10	98,65
4 1/2% Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank Ser. 27—29	100.	—
4% do. do. do.	98.	99.
4 1/2% Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4% do. do. do.	96,70	97,25
5% Borussia-Prioritäten	—	—
4% Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	95,45	96.
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1881.]	155	—
Oldenb. Spar u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1882.)	—	—
Oldenburgische Eisenhütten-Actien (Augustfehn) (4% Zins vom 1. Juli 1882.)	95	—
Oldenburgische Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	168,90	169,70
" London " 1 Pfr " " " "	20,38	20,48
(Wechsel unter 100 L. im Einkauf 3 Pfr. unter Cours.)	—	—
New-York für 1 Doll.	4,18	4,24
Holland. Banknoten für 10 Gld.	16,80	—

Bekanntmachungen der Behörden.

Eisenbahnverwaltung.
Am 1. Mai cr. wird ein direkter Güter-Verkehr zwischen diesseitigen und Stationen der königlich Bayerischen Staatsbahnen eingerichtet. Die auf Drake und Nordenhamm übertragene Säge für Bremerhafen fallen mit genanntem Tage fort. Exemplare des Tarifs sind demnächst von den Stationen zu beziehen, bis dahin ertheilt unser Tarif-Bureau nähere Auskunft.

Stadtmagistrat zu Oldenburg.
Die Voranschläge der Stadtkasse, der Cassen der Mittel- und Volksschulen, Real- und Vorschule und Säckelinschule, der Armenkasse, Caffe der Gesamtgemeinde, Wegkaffe der Stadtgemeinde und des Stadtgebiets, der Stadtgebietskasse, der Gewerbeschule sowie der städtischen Turnkaffe pro 1. Mai 1883/84 liegen vom 25. d. bis 7. t. Mts., in der Magistratsregistratur auf dem Rathhause zur Einsicht offen.

Privat = Bekanntmachungen.

W. Rath, Ofenerstr. 23,
Geschäfts-Anzeige.
hält sich bei billigster Preisstellung zur Anfertigung sämtlicher Schlosser- und Schmiedearbeiten, Aufbeschlag, Schmiedezangen, Schuppen, Spaten, Forken u. s. w. bestens empfohlen. Sämtliche Artikel sind stets vorräthig.

Käse

in diversen Sorten als:
**Aechten Schweizer-
Ia. Edamer-
Ia. holländ. Rahms-
grünen Kräuter-
ff. Limburger- und
Dörfriesischen Kämmel-Käse**
empfiehlt zu billigen Preisen
B. vor Mohr.

Sehr mürbefordende Hülsenfrüchte

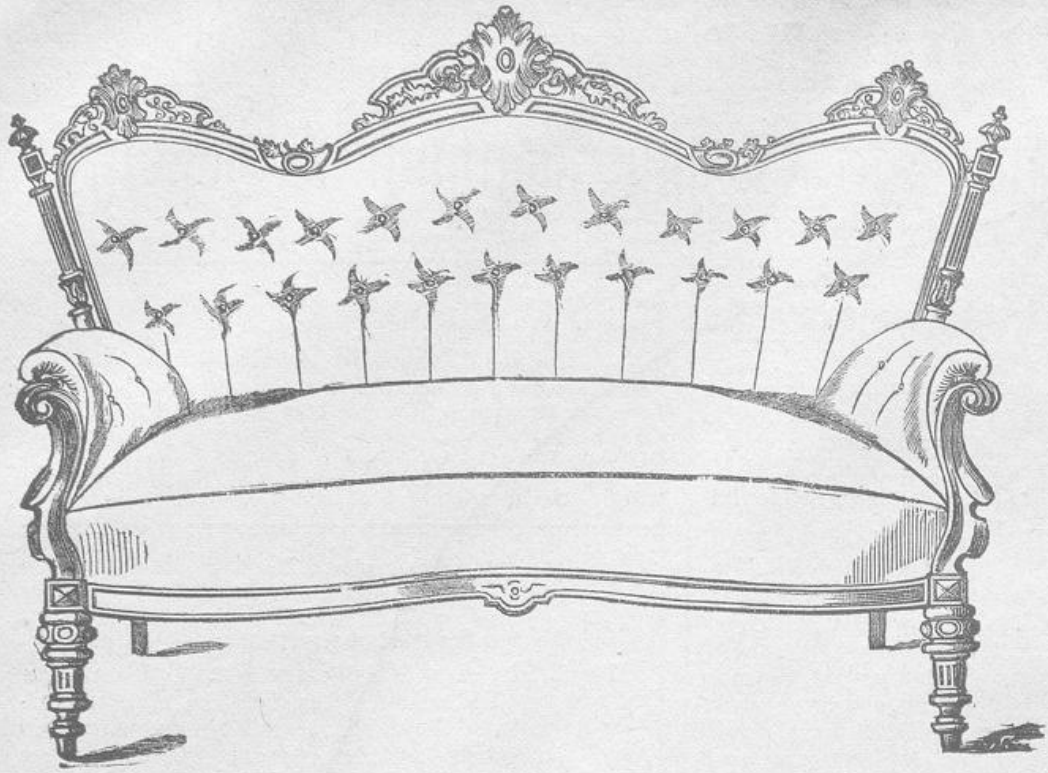
als: große und kleine weiße Bohnen, grüne Erbsen und große Linsen.
B. vor Mohr.
Ammerl. Speck 1/2 kg. 80 Pfr., 2 kg für 3 Mark empfiehlt
B. vor Mohr.
Ammerl. Kochmettwurst traf wieder ein
B. vor Mohr.
Raffnade bei Broden und Kleinigkeiten äußerst billig
B. vor Mohr.
Bruch-Chocolade 1/2 kg 1 Mark mepf.
B. vor Mohr.

Verlag von L. Bosheuser's Buchh. in Cannstatt.

GOETHE Poetische Meisterwerke.
Gedichte und Dramen.
In einem Band elegant gebunden
Preis nur 4 M. 50 Pf.

SCHILLER Poetische Meisterwerke.
Gedichte und Dramen.
In einem Band elegant gebunden
Preis nur 4 M. 50 Pf.

Vorräthig bei H. Hintzen in Oldenburg.

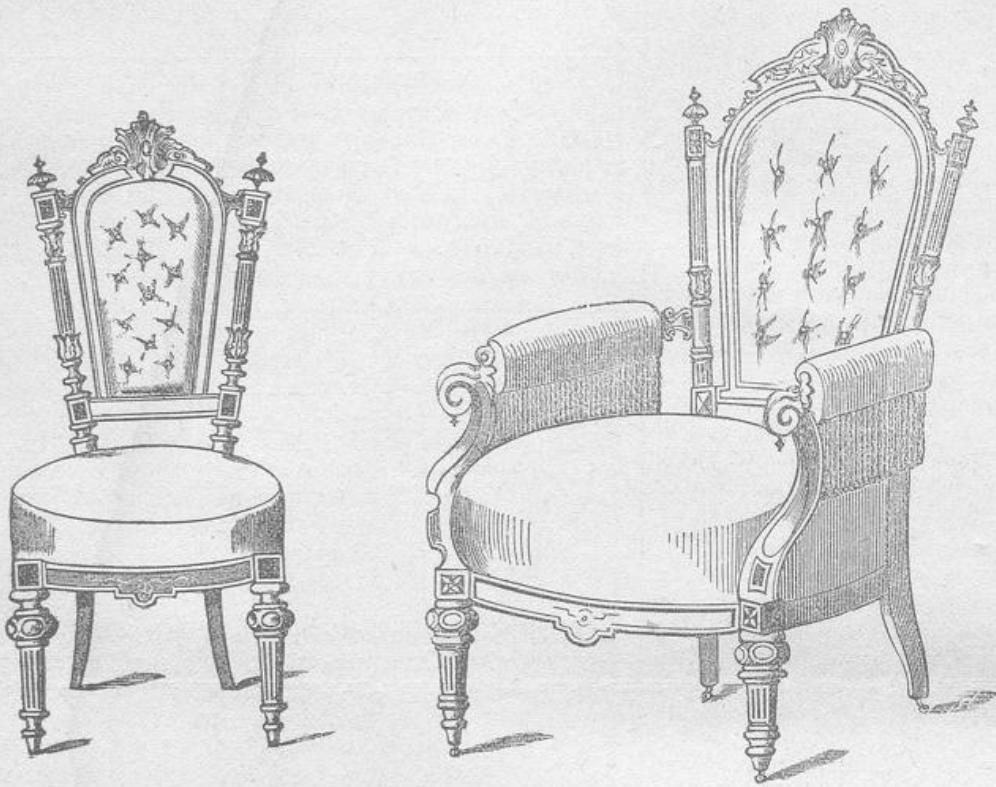


Möbel-Magazin

von

A. von der Heide,

Oldenburg, Mollenstr.



Dasselbe empfiehlt sich zur Lieferung aller Arten Möbeln zc., von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Mustern. Die große Auswahl, welche das Magazin enthält, ermöglicht es, den Wünschen des Publikums nach jeder Richtung hin zu genügen. Es wird noch bemerkt, daß sämtliche Möbeln in eigener Werkstatt durchaus solid und dauerhaft angefertigt werden und die Preise sehr niedrig gestellt sind.

Dem verehrlichen Publikum Oldenburgs und Umgegend zur gest. Kenntnisknahme, daß ich bei vorkommenden Trauerfällen

ganze Begräbnisse

als: Grab, Todtengräber-Gebühr, Leichenwagen nebst Trägern, Sarg, Todtenhemd und die sonst dazu nöthigen Beforgungen schon von 36 Mark an übernehme.

August Meiners,

Lichtlermeister, Oldenburg, Dwostr. 3.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts
in Wilhelmshafen und Räumung des hiesigen Lagers verkaufe von jetzt an zu und unter Einkaufspreis.

H. Hitzegrad, Aeltererst.

Beilage

zu Nr. 36. des „Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg“
vom 25. März 1883.

Ostern!

Der diesjährige Frühling, der doch nun einmal im Kalender steht, hat einen harten Kampf mit dem alten, trotzigen Gesellen aus dem Norden auszufechten und die bisher von dem goldblöckigen Knaben aufzuweisenden Erfolge sind die denkbar geringsten. Lehrt uns nicht die Erfahrung den ewigen Kreislauf der Natur, so würde man wohl an dem endlichen Sieg des Lenzes zweifeln müssen; so aber wissen wir, daß trotz Schnee und Sturm der Zeitpunkt nahegerückt ist, an welchem Frühling und Sonne siegreich ihr Zeitenrecht behaupten und in Wald und Flur die Myriaden zarter Keime des jungen Lebens emporsprießen lassen werden.

Auferstehung feiert dann auch die Natur — Auferstehung aus dem wintertlichen Todeschlaf. Und doch klingt uns das Wort „Auferstehung“ so wunderbar dunkel, so unbegreiflich, und darum gerade, weil wir es mit unserem menschlichen Verstande nicht fassen können, bildet die Auferstehung einen Theil der Glaubenslehre. Nicht diese darf Gegenstand eines Zeitungsartikels sein, wenn auch die osterliche Feststimmung einen Tribut verlangt.

Religion und Natur lehren uns, daß nicht der Tod das Letzte ist, sondern daß aus dem Tode ein neues, schöneres Leben erblüht. Und wenn wir uns diese gewonnene Lehre zu nütze machen, so werden wir allen Mißlichkeiten und Widerwärtigkeiten, die uns begegnen, unsere Hoffnung auf ein endliches Besserwerden entgegenstellen. Vereint sich diese Hoffnung mit Muth und Thatkraft, so wird sie gewiß nicht getäuscht; nur dürfen wir die Hände nicht in den Schoß legen.

Auch an die Verherrlichung dieser Lehre soll uns der Klang der Osterglocken mahnen. Es ist recht gut, wenn einmal im Jahre ein hoher Feiertag die Menschen aus dem Alltagsleben hinaustreibt; nur schade, daß mit den Festtagskleidern sich selten mehr als der äußere Mensch ändert. Und doch: geben wir, indem wir gute Kleider anlegen, uns nicht für etwas Besseres aus, als wir im Alltagsleben sind? Und sollten wir dies nicht auch auf unser Inneres übertragen können? Der Unterschied zwischen beiden könnte dann darin bestehen, daß wir die guten Kleider nach Beendigung der Festtage wieder ablegen, das aber behalten müßten, was die Feststimmung in unser Herz hineingelegt.

Wäge daher in diesem Sinne das herrliche Fest gleichfalls tausendfältige Früchte tragen; mit diesem Wunsche rufen wir den Lesern zu:

Ein fröhliches Osterfest!

Christ ist erstanden!

So nahet wiederum mit seinen milden Strahlen
Das heilige Osterfest in weihelichem Schein, —
Auf's neu erstanden aus der Winternacht, der fahlen,
Zieh'n frohbewegt bei uns des Frühling's Kinder ein.
Auf Bergeshöh'n bis in des Thals Tiefen,
Wo, stets erneuet, sich der Quelle Fluth ergießt;
Aus dunklem Erdenhohle, wo tauend Keime schliefen,
Allüberall, wo jezt ein neues Leben sprießt,
Klings auf dem ganzen weiten Erdenrunde
Erschallt des Osterfestes frohe Kunde:

Aus Todesbanden
Christ ist erstanden,
Ewigem Leben

Auf's Neue gegeben,
Preis und Ehre dem Einigen Gott!

Und in des Ostermorgens feierlicher Stille
Erlönt der Osterglocken festlich reiner Klang,
In ihrer weihelichen Harmonien Fülle
Nischt sich der frommen Menschenkinder Lobgesang.
Aus dankerfülltem Herzen steigt zum Himmel droben
Der ganzen weiten Christenheit Gebet empor,
Dem Erdenstaub entrückt, zu Himmelshöhen erhoben
Erbraut des Frühling's-Hymnus voller, edler Chor,
Und in des blauen Reichs düstigen Kreisen
Erklingen hell der Engelschaaren Weisen:

Aus Todesbanden
Christ ist erstanden,
Ewigem Leben

Auf's Neue gegeben,
Preis und Ehre dem einigen Gott!

Und wie des heiligen Osterfestes hehre Wonne
Des Frühling's Hoffnungskeim herab zur Erde bringt,
So strahlt den Menschen auch der Hoffnung goldne
Sonne,

Daß sie verheißungsvoll in alle Herzen dringt.
Und wie das junge Reis, des Winters Arm entronnen,
Zum starken, festen Baume hoffnungsvoll erblüht,
Hat auch im Menschenherz ein Leben neu begonnen,
Wenn durch die Seele erst der Hoffnung Schimmer zieht.

So tönt es heut in allen Erdenzonen,
Wo immer nur Bekenner Christi wohnen:

Aus Todesbanden
Christ ist erstanden,
Ewigem Leben

Auf's Neue gegeben,
Preis und Ehre dem einigen Gott!

Zwei Tage aus dem Leben einer schönen Frau.

(Fortsetzung.)

Der alte Commandant der Festung Stolpen, Herr v. Wehlen, empfing die Gräfin, welche ungebeugt vom Unglück schien, ehrerbietig, mit unbedecktem Haupte am Reisewagen; ihm stolz die Fingerspitzen der linken Hand reichend, schritt sie dem Johannissturm, der ihr angewiesenen Wohnung, zu. Ein Wink der Hand verabschiedete den Begleiter an der Schwelle, allein trat sie hinüber, knarrend fiel die eisenbeschlagene, schwere Thüre hinter ihr ins Schloß. Sie befand sich in einem engen Zimmer mit niedriger, gewölbter Decke; vier kleine Fenster, an die prasselnd der Regen schlug, ließen nur spärliches Licht hereindringen, das Kaminfeuer flackerte auf und warf einen blutrothen Schein gegen die schmußigen, kahlen Wände, über den weißen Estrichfußboden.

Welch ein Contrast gegen die Prachtzimmer, die sie bisher bewohnt, welche die Liebe Dessen, der sie heute ins Gefängniß sandte, einst so reich und feenhaft ausgeschmückt hatte; wo herrliche, meisterhafte Gemälde in glänzenden Rahmen die Wände bedeckten, schwerseidene Vorhänge, goldgestickte Portieren herniederhingen und dicke Teppiche, auf denen jeder Schritt unhörbar wurde, den Boden bedeckten; wo kostbare chinesische Vasen standen und ausländische Gewächse, in denen sich buntschimmernde Vögel wiegten, die tiefen Fensterrahmen ausfüllten!

Eine Schaar schnellfüßiger Diener und behender Jofen hatte jedes Winkes geharrt; Welch bunte, reiche Gesellschaft wogte in den von Licht und Pracht erfüllten Sälen! Der höchste Adel des Landes hatte sich um die Gunst, von ihr empfangen zu werden, bemüht und in dem blühenden Kranze der schönen vornehmen Frauen war sie stets die schönste gewesen, g'schmückt mit den kostbaren Brillanten, mit welchen der König sie beschenkte und die sie so vortheilhaft zu tragen wußte.

Welche Feste, Jagden und Wettfahrten hatte August veranstaltet, bei denen allein sie die Gefeierte war! — Alle zauberhaften Waldmärchen, alle Göttergestalten der Mythologie schienen Wahrheit zu werden, wenn des Kurfürsten Wort sie herausbeschnor — und heute?

Es war das Weihnachtsfest, welches sie noch nie einsam, verlassen erlebt; in Aller Herzen war heute Freude eingelebt, nur in ihr war es dunkle, tiefe Nacht. Ihre Vergangenheit zog an ihrem Geiste vorüber.

Sie sah sich als harmloses Kind zwischen den Blumen des elterlichen Gartens in dem fernem Holstein spielend, die bunten Schmetterlinge haschend und den ziehenden Wolken nachschauend, so glücklich, so kindlich froh; es ergriff sie fast ein Heimweh, wie es bis zur Stunde ihr unbekannt gewesen, nach den engen Räumen der bescheidenen Häuslichkeit, in welcher sie aufgewachsen. Wie gern hätte sie sich neben den einlamen, zerfallenen Grabhügeln der Eltern schlafen gelegt!

Rosen in die glänzenden Locken gewunden, auf dem düstigen, weißen Kleide verstreut, die Wangen vom Tanz glühend, mit glückstrahlenden Augen und lächelnden, rofigen Lippen, sah sie sich am Hofe der lebenswürdigen, feingebildeten Erbprinzessin von Wolfenbüttel. Dort war es, wo sich zuerst der Ehrgeiz ihrer Seele zu regen begann, als sie sich umdrängt sah von den Cavalieren, welche sie als glänzendsten Stern des Hofes verehrten, während die Erbprinzessin sie mit ihrer Gunst beglückte. Welch ein Glück es ihr schien, als der kurfürstliche Minister, Graf von Hoymb, ihr, dem armen Hoffräulein, bezeugte von ihrer Schönheit, ihrem Geiste und ihren Talenten, Herz und Hand bot. Sie war seine Gattin und lebte still auf seinem Landgute bei Dresden, denn er war eifersüchtig und dachte nicht daran, sie in die verderbliche Luft des sächsischen Hofes zu bringen.

Gunst war die Elite der Cavaliere bei August zu einem der berühmten „petits soupers“ vereint; man sprach von Politik, Duellen, Pferden — und Frauen. Wie viel galante Abenteuer gab's zu erzählen! Wie pries Dieser die Augen, Jener die Locken, ein Anderer das Lächeln seiner Angebeteten! — Nur der Graf v. Hoymb schwieg; er dachte seiner vor den Augen der Welt verborgenen, schönen Gemahlin. Wiederholt aufgefordert, auch endlich von der seinen zu erzählen und sich nicht länger in dies geheimnißvolle Schweigen zu hüllen, nannte er Anna, sein schönes, tugendhaftes Weib.

„Unerhört! Kaum glaublich! Impossible!“ ertönte es durch einander. „Wie abgeschmackt, seine Gemahlin hübsch, angenehm zu finden oder — gar zu lieben!“

Jetzt war die schwache Seite des Grafen, seine Eitelkeit, herausgefordert; mit Wärme schilderte er die Schönheit Anna's, welche die aller Damen des Hofes weit überstrahlen würde; mit Stolz sprach er von seiner Liebe und ihrer Tugend.

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Eine Näherin Giuseppina Doda in Mailand war durch Krankheit in so große Noth gerathen, daß sie allmählich ihre ganze Habe versezt hatte, um ihr Leben zu fristen. Am letzten Jahrestage entschloß sie sich blutenden Herzens zum Verkauf des letzten Gegenstandes, über den sie zu verfügen hatte, eines verächtlichen, kaum erkennbaren **Peitigenbildes**, das sie

als Andenten an ihre Eltern und als eine Art Talisma hoch in Ehren hielt. Nach manchen vergeblichen Versuche fand sie in einem Trödler, der ihr einen Franken zahlte, einen Käufer. Am Mittwoch aber kam der Trödler wieder, ihr und sagte, erschrecken Sie nicht, ich bringe Gutes. Ein Kenner hat mir das scheinbar werthlose Bild, die Verjüngung des heiligen Antonius von dem berühmten Künstler Garacci darstellend, für 40,000 Franks abgekauft. Hier ist das Geld, das Ihnen gehört, geben Sie mir etwas für meine Bemühung. — Die Näherin gab dem uneigennütigen und edlen Mann sofort die Hälfte der Summe.

Wie ein französischer Arzt, der lange in Japan gelebt hat, berichtet, sind die **japanesischen Frauen** trotz ihrer schwächlichen Constitution ausgezeichnete Mütter, denn sie nähren ihre Kinder volle sechs Jahre selbst. Diese schwierige Aufgabe wird ihnen einigermaßen dadurch erleichtert, daß im letzten Drittel der Zeit der Vater dem Säugling das Rauchen lehrt, damit letzterer bei der Entwöhnung eine Entschädigung hat.

Briefmarkenfälschung. Barmen, 16. März. Die Unternehmung wegen der Briefmarkenfälschungen nimmt täglich größere Dimensionen an. Nach den darüber im Publikum kursirenden Gerüchten soll das Geschäft schon seit zwei Jahren schwunghaft betrieben worden sein, und sollen die durch Ankauf von Waaren, Bezahlung von Rechnungen etc. in den Verkauf gebrachten gefälschten Marken eine Summe von 67,000 Mark repräsentiren. Hier von soll eine Firma in Vengertfeld den Hauptbetrag bezogen haben. Die Inhaber dieser Firma sind auch bereits verhaftet und gestern ins Elberfelder Arresthaus transportiert worden. Auch ein mit dieser Firma in Verbindung stehender Kaufmann in Hagen soll verhaftet worden sein, und auf einen flüchtigen Agenten, der auswärts den Vertrieb hatte, wird gefahndet. Hausdurchsuchungen und Verhaftungen sind in der Sache viel erfolgt. Aus Köln berichten dortige Blätter: „Von den falschen Fünfsigpfennig-Briefmarken, welche durch einen Litographen in Barmen angefertigt worden, sind von dem flüchtigen Agenten auch viele in Köln an den Mann gebracht worden.“

Ein Kostümball in der Gruft. Am 18. März v. J. starb in Lyon ein reicher Junggeselle und hinterließ seinen ungeduligen Erben ein Vermögen von 4 Millionen Frank. Der Erblasser hatte aber, wie es scheint, das Bedürfnis, die Freude seiner Angehörigen, die alle mit großen Summen bedacht waren, durch eine kleine Testamentsklausel abzukühlen; denn am Schluß des bedeutenden Schriftstückes befand sich folgender, eigenhändig geschriebener Zusatz: „Alle diese Legate dürfen aber nur dann ausbezahlt werden, wenn meine Verwandten sich eidlich folgenden Bedingungen unterwerfen: 1) die Gruft, in welcher ich beerdigt werden soll, muß die Größe meines gegenwärtigen Speisezimmers haben und alljährlich während der Winterszeit, sowie an kalten Sommertagen geheizt werden. Die Wahl des Heizsystems überlasse ich meinem Neffen, der die Rechnung abfolirt hat. 2) am Tagestage meines Todes haben sich alle meine Verwandten in der Gruft zu versammeln, welche mit 66 Lampen zu erleuchten ist. An einer elliptisch geformten Tafel, welche meinen Sarg umgiebt, soll ein topisches Diner serviert werden, an welchem alle Erben, und zwar in provenzalischer Bauerntracht, theilzunehmen haben. Nach dem Souper hat ein Ball stattzufinden, welcher mindestens vier Stunden dauern muß. 3) meine Erben sollen in offenen Kaleschen zur Gruft und wieder nach Hause fahren, damit ihre Auffahrt einem kostümirten Festzug gleiche.“ Die Gruft wurde auch den ganzen Winter hindurch thatächlich geheizt und wird am 18. März der Schauplatz eines fröhlichen Kostümfestes gewesen sein, auf das sich namentlich die jüngeren Familienglieder schon lange freuten.

Welch' Lamentiren im Elsaß, als die Regierung vor ein paar Monaten gebot, fortan wird im Landesauschuß nur **Deutsch** gesprochen und verhandelt! Niemand von den Herren, die Gesessenen voran, wollte Deutsch sprechen können, kaum radebrechen, so daß sogar der deutsche Reichstag an der Sprachengabe der Elsaßer irre wurde. Aber siehe da, als die Herren sahen, es ginge nicht anders, da kam's über sie wie eine Art Pfingstwunder, sie sprechen, verhandeln und schwadroniren Deutsch wie der beste Reichshauptstädter.

Kanonen sind theuer. Es wird daher unzähligen ein Stein vom Herzen fallen, wenn sie erfahren, daß es sich in Berlin nicht um eine **Vermehrung der Artillerie**, sondern um eine andere Organisation oder Eintheilung derselben handelt. Die neue Organisation soll es möglich machen, die Zahl der bespannten Geschütze in Friedenszeiten zu vermehren, um gegen etwaige Ueberraschungen geschützt zu sein.

Der ermordete **Briefträger Cossath** in Berlin wurde auf Kosten der Postverwaltung äußerst feierlich beerdigt. Ein vierspänniger Wagen führte den Sarg, jedes Pferd wurde von einem Postillon in Gala geführt. Dem Zuge voraus schritten 30 Postillone in Gala, hinter dem Zuge Militärmusik. An dem Grabe sang ein Männergesangsverein. Nahezu 3000 Postbeamten waren zur Stelle.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Durch Beschluß der heutigen Generalversammlung ist die Dividende für das Jahr 1882 auf 15% festgesetzt. Die Auszahlung erfolgt mit

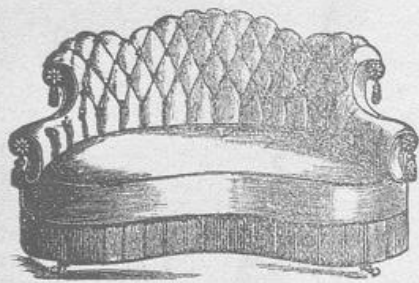
Mf. 36. — per Stück

gegen Einlieferung des Dividendencoupons Nr. 1, II. Serie, für 1882, von heute ab in Oldenburg: bei unserer Casse, in Brake und Wilhelmshaven: bei unseren Filialen, in Osnabrück: bei der Osnabrücker Bank, in Berlin: bei der Deutschen Genossenschaftsbank von Soergel, Parrisius & Co., in Bremen: bei Herren J. Schulze & Wolde, in Leer: bei der Ostfriesischen Bank.

Oldenburg, am 20. März 1883.

Die Direction.

Das Polster = Möbel = Lager



von
F. Tilcher,

Rosenstraße 36,

empfehlen sich dem geehrten Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

Das Neueste in Hüten und Mützen

für Herren und Knaben empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen

F. J. Brunotte,

Oldenburg.

Achternstraße 23.

Java-Café,

1/2 kg. Mf. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämmtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedde.

Sophas,

Divans, Causeusen, Polsterstühle, Springfeder-rahmen, Matratzen etc. etc. äußerst billig bei

Joh. Degen, Tapazier, Achternstr. 31.

„Hôtel zum Lindenhof“

Club „Einigkeit.“

Am Sonntag, den 25. März 1. Ostertag:

Grosse Abend - Unterhaltung,

bestehend in:
komischen Aufführungen, Tänzen, Schattenbildern etc.

Auch wird Herr Professor Buchholz mit seinen neu engagierten Automaten anwesend sein.
Anfang Abends 8 Uhr.

Die Direction.

Coaks,

große, zerleinerte und Candle, reinlichstes und billigstes Brennmaterial,

Gasanstalt.

Pastoril Fleischextract

von gleicher Qualität wie Liebig's Fleischextract, aber 50% billiger.

1/4 Pfd.	1/2 Pfd.	1/4 Pfd.	1/8 Pf.
6 Mf.	3,25 Mf.	1,80 Mf.	1 Mf.

Bez & Benning

Drogen-, Chemikalien- und Thee-Handlung
3. Staustrasse 3.

Wichtig für Wirthe, Händler etc.!

Ausverkauf

zurückgestellter Cigarrenreste zu bedeutend heruntergesetzten Preisen.

Fr. Tiarts,

Cigarren-Handlung, Achternstr. 2.

Rauchtaback

von Steinbömer und Lubinus in Norden, als:

Nr. 2 per Pfund 1,20 Mark.

Canaster " " 1,40 "

Melange " " 1,80 "

Fine old Mild " " 1,80 "

empfehlen **Fr. Tiarts,** Achternstr. 2.

Das Neueste in

Herren- und Knaben-Hüten und Mützen

empfehlen

C. Blensdorf.

Größter

Journal-Lese-Birkel

(deutsch, französ., engl.)

Es zirkuliren nachstehende Journale:

	Preis pro Jahrgang Mf. Pf.
1. All the year round	18 70
2. Ausland	28 —
3. Bazar	10 —
4. Blatt, das neue	6 40
5. Blätter, fliegende	13 40
6. Blätter, Kaufmännische	8 —
7. Blätter für litter. Unterhaltung	30 —
8. Buch für Alle (erscheint alle 14 Tage)	7 80
9. Daheim	8 —
10. Familienblatt	6 40
11. Frauenzeitung, illustr.	10 —
12. Gartenlaube	6 40
13. Gegenwart	18 —
14. Globus	24 —
15. Grenzboten	36 —
16. Hausfreund	6 —
17. L'Illustration	42 —
18. Kladderadatsch	9 —
19. Illustrated London News	36 —
20. Mode illustrée	14 70
21. Monatszeitung Leipziger	27 —
22. Monatsheft, internationale (erscheint monatlich)	16 —
23. Nord und Süd (erscheint monatlich)	20 —
24. Punch	13 50
25. Revue des deux mondes (ersch. alle 14 Tage)	60 —
26. Romane, illustr., aller Nationen (ersch. alle 14 T.)	5 20
27. Romanbibliothek	8 —
28. Romanzeitung	14 —
29. Rundschau, deutsche (erscheint monatlich)	24 —
30. Saton (erscheint monatlich)	12 —
31. Ueber Land und Meer	12 —
32. Vom Fels zum Meer (erscheint monatlich)	12 —
33. Welt, illustrierte (ersch. alle 14 Tage)	7 80
34. Westermanns Monatshefte (ersch. monatlich)	16 —
35. Zeitung, illustrierte	24 —

Der Eintritt in den Birkel kann jeden Tag stattfinden, und erstreckt sich die Dauer eines Abonnements auf ein Vierteljahr; wer im Laufe des Quartals eintritt, hat für das ev. verfloßene halbe Quartal nicht nachzuzahlen. Jeder Leser kann nach Belieben die z. Zeitschriften auswählen, und werden specielle Wünsche, betr. die Aufnahme hier nicht angeführter Journale stets gern berücksichtigt. Vereinen, die in corpore theilnehmen, gewähren wir günstige Bedingungen.

Der pränumerando zahlbare Preis für Journale im Betrage von 1—75 Mf. ist viertelj. 2 Mf. — Pf. " " " 75—100 Mf. " " 2 Mf. 50 Pf. " " " 100—150 Mf. " " 3 Mf. 50 Pf. " " " 150—300 Mf. " " 4 Mf. 50 Pf. " " " allen Journalen " " 8 Mf. — Pf.

Wir laden zur regen Theilnahme freundlichst ein.

Bültmann & Gerriets.

(Langestraße 72.)